

### **5.3. „FrauenServiceStelle“ – Migrantinnen werden zu Akteurinnen Braunschweig**

***Doris Bonkowski***

#### **1. Allgemeine Einführungen**

Die Zahl der Migranten als Kunden im Jugend-, Sozial- und Gesundheitswesen nimmt rasant zu. Gerade die Älteren unter ihnen weisen ein hohes Hilfs- und Pflegebedürftigkeitsrisiko auf. In Altenpflegeeinrichtungen und Kindertagesstätten, in Beratungsstellen und Gesundheitsämtern wächst das Bewusstsein, dass sprachliche und kulturelle Unterschiede das Personal vor besondere medizinische, pädagogische und gesundheitspolitische Anforderungen stellen.

Wie aber erreicht man Zuwanderer für präventive Gesundheitsangebote? Und wie vermittelt man die notwendigen Behandlungsschritte, wenn die Patienten nur wenig Deutsch verstehen? Welche Unterstützung können geschulte Dolmetscher in sozialen und gesundheitlichen Arbeitsfeldern leisten? Wie können Kindertagesstätten, die von Pluralität geprägt sind, ihren pädagogischen Erziehungsauftrag erfüllen und wie kann eine flexible Kinderbetreuung vor Ort gesichert werden?

Migrantinnen als Akteurinnen im Jugend-, Sozial- und Gesundheitswesen gewinnen mehr und mehr an Bedeutung. Deshalb hat das Büro für Migrationsfragen im Sozialreferat der Stadt Braunschweig mit dem Aufbau einer „FrauenServiceStelle“ (FSS) dieser wachsenden Bedeutung Rechnung getragen und liefert hiermit einen integrierenden und aktivierenden Arbeitsansatz für den Umgang mit Migrantinnen in Bereich der Arbeitsförderung, Bildung und Integrationsarbeit. Die Laufzeit des Projekts beginnt am 01.07.2005 und endet am 31.12.2007. Als Teilprojekt der Entwicklungspartnerschaft PAMIR-SON der Gemeinschaftsinitiative EQUAL unterstützt sie gemeinsam mit anderen Akteuren der Region Süd-Ost-Niedersachsen die Integration von Migrantinnen und Migranten in den ersten Arbeitsmarkt – gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds.

Migrantinnen aus verschiedenen Herkunftsländern bringen oft gute Berufsabschlüsse mit: als Ingenieurinnen oder Pädagoginnen, Krankenschwestern oder Betriebswirtinnen, einige haben aber auch keinen Ausbildungsabschluß. Sie verfügen zwar über vielfältige Kompetenzen, wie Mehrsprachigkeit, interkulturelle, soziale und fachliche Fähigkeiten, seltener aber über berufliche Kontakte, Netzwerke und Rollenvorbilder, die ihnen den Einstieg in das Erwerbsleben erleichtern.

Leitidee der FrauenServiceStelle (FSS) ist es, die Fähigkeiten von Migrantinnen als wichtige Ressource im Integrations- und Arbeitsprozeß zu erkennen, zu fördern und für den Arbeitsmarkt nutzbar werden zu lassen. Dafür werden die Kompetenzen älterer arbeitsloser Migrantinnen durch drei Qualifizierungsmodule zur Sprachmittlung

- in sozialen und gesundheitlichen Einsatzfeldern,
- Gesundheit und Pflege,
- sowie in der Kindertagesbetreuung

systematisch für eine Arbeitsmarktintegration genutzt.

Sofern alle drei Module mit abschließender Prüfung erfolgreich durchlaufen werden, erhalten die Teilnehmerinnen im Braunschweiger Rathaus in einer feierlichen Veranstaltung ihr Abschlusßzertifikat.

In einer **Kompetenzbilanz** und einem -profil wird die Eignung der durch die ARGE für das Projekt vorgeschlagenen Teilnehmerinnen zusätzlich auch über informell erworbene und persönliche Fähigkeiten und Kenntnisse ausgelotet.

Die Orientierungsmaßnahme des FSS ist auf jeweils sechs Monate ausgelegt. Sie umfasst eine Startphase, in der die Teilnehmerinnen staatsbürgerliches, rechtliches und berufliches Grundlagenwissen erarbeiten, Sprache, Kommunikation oder Selbstpräsentation trainieren sowie soziale und gesundheitliche Arbeitsfelder in Braunschweig, vom Gesundheitsamt bis zur Aidshilfe, kennenlernen.

Ein Curriculum im Umfang von 200 Stunden bereitet sie auf die drei Bausteine vor.

- So lernen sie im Modul **Kindertagesbetreuung** die pädagogische Arbeit mit Kindern oder die Arbeitsbedingungen von Tagesmüttern kennen und erfahren etwas über Entwicklungspsychologie, Elternarbeit, Erziehungsstile oder gesunde Ernährung.
- In Zusammenarbeit mit dem Ethno-medizinischen Zentrum (EMZ) wird die Ausbildung zu **Dolmetschern in gesundheitlichen und sozialen Einsatzfeldern** mit Themen wie Rolle und Funktion des Sprachmittlers, Kommunikation und Interaktion, Übersetzungsmethoden usw. auf eine fachlich fundierte Grundlage gestellt.
- Im Baustein **Gesundheit und Pflege** setzen sie sich vertieft beispielsweise mit den Themen Hilfesystem und Gesundheitswesen, Migration und Gesundheit, Ernährung, Zahngesundheit, Kindergesundheit, psychosoziale Fragen, Sucht, Pflege oder Familienplanung auseinander.

Reale berufliche Situationen erleben sie mit insgesamt 300 Stunden in verschiedenen Praktikumsstellen, die, je nach Schwerpunkt ausgewählt, durch die FSS intensiv begleitet werden. Praktikumsgeber sind Behörden und städtische Dienststellen, Wohlfahrtsverbände und private wie öffentliche Einrichtungen des Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesens.

Alle drei Bausteine sind eng miteinander verzahnt und stellen Grundqualifizierungen dar, die Impulse für eine Neuorientierung bieten und in eine Berufsfindung, Beschäftigungsmöglichkeit oder aber in die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit münden können.

Ergänzendes Angebot ist eine jährliche **BerufsInfoBörse für Migrantinnen**, die mit Präsentationen beruflich erfolgreicher Migrantinnen Identifikationsmöglichkeiten für Zuwanderinnen bietet, ein breiteres Berufswahlspektrum

vorstellt und – über die Einbeziehung von Unternehmern und Unternehmerinnen – Vorbehalte und Vorurteile gegenüber der Beschäftigung von Migrantinnen abbaut.

## **2. Innovative Aspekte**

Die Arbeitsansätze und Methoden des Projektes sind vielfältig und innovativ.

- Mit dem an den Ressourcen der Frauen orientierten Arbeitsansatz knüpft die FSS arbeitsmarktbezogen an die Kompetenzen von Zuwanderinnen an und eröffnet neue berufliche Optionen. So können sie den Tätigkeitsbereich einer Tagesmutter kennen lernen, der mit ihrer eigenen Familienarbeit zu vereinbaren ist, oder im expandierenden Gesundheitswesen Beschäftigungschancen finden.
- Das Projekt hält passgenaue und bedürfnisgerechte Angebote bereit, die sich an den persönlichen, fachlichen und auch sprachlichen Ausgangsbedingungen der Teilnehmergruppe ausrichtet. So wurde beispielsweise das Curriculum um Themen wie „Lernen lernen“, ein logopädisches Sprechtraining, Konfliktbearbeitung und praktische Elemente der Altenpflege ergänzt.
- Intensive Begleitung und flankierende Hilfen knüpfen vertrauensbildend an das kulturell Mitgebrachte sowie an die beruflichen und persönlichen Kompetenzen an. Dabei bringen die Teilnehmerinnen in dem interkulturellen Lernprozess ihre Differenz und Vielfalt zu Gehör – mental, sozial, kulturell und lebensgeschichtlich. Im gegenseitigen Austausch erfahren sie Interesse, Wertschätzung und Anerkennung, eine wichtige Motivation für ihre berufliche und gesellschaftliche Integration.
- Die Stabilisierung des Selbstbewusstseins und der Persönlichkeit der Migrantinnen ist für das multikulturell besetzte Dozentinnenteam – das per se seine emanzipatorische Wirkung entfaltet – ein wichtiges und arbeitsmarktrelevantes Anliegen.
- Das Projekt setzt einen gegenseitigen Lernprozess in Gang: Migrantinnen und Praktikumsstellen bringen ihr Kultur- sowie ihr Institutionswissen in die Zusammenarbeit ein und lernen im Prozess des „Aufeinander – Zugehens“.
- Die Methoden der Unterrichtsgestaltung – von der Text- und Gruppenarbeit über Rollenspiele bis zur Präsentation usw. – unterstützen die Lernsituation nach dem Motto: Wer motiviert ist, investiert – wer investiert, wird aktiv und nimmt teil.

## **3. Schwierigkeiten und Hürden**

Die Beschäftigungszahlen zeigen: die Kombination der Merkmale „Migrationshintergrund“ und „weiblich“ ist gerade für ältere Frauen ein signifikantes Arbeitsmarktrisiko.

- Schwer wiegt für sie die fehlende Anerkennung von beruflichen Erfahrungen und Ausbildungsabschlüssen im Herkunftsland. Zugleich fehlt vielen Migrantinnen ein realistisches Wissen über die die formalen, in-

haltlichen und qualifikatorischen Anforderungen, welche die jeweiligen Arbeitsplätze an die Bewerberinnen stellen. Die Mechanismen des deutschen Arbeitsmarktes, das Sozial-, Gesundheits- und Bildungssystem, aber auch Fördermöglichkeiten und mögliche Berufswege sind ihnen in der Regel nicht bekannt.

- Der persönliche Hintergrund der am Projekt beteiligten Migrantinnen beeinflusst auch deren berufliche Chancen. Manchmal stellen familiäre und gesundheitliche Belastungen, sprachliche Anforderungen sowie fehlende Bildungsvoraussetzungen sie vor schwer, und nur langsam zu überwindende Hürden.
- Vorbehalte und Vorurteile sind ein Hemmnis für die erfolgreiche Arbeitsmarktintegration. Institutionen und Einrichtungen orientieren sich eher an den Defiziten von Zuwanderinnen und weniger an den vorhandenen Stärken. Häufig führt es dazu, daß Deutschkenntnisse zu stark und sonstige Fähigkeiten zu gering gewichtet werden.

#### **4. Nachhaltigkeit, Zukunftsorientierung, Fazit**

Nach wie vor bestehen Barrieren: Die Erfahrung zeigt, dass die herkömmlichen Regelangebote von Migranten nicht oder nicht ausreichend wahrgenommen werden. Sich „Hilfe zu holen“ ist in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zu wenig bekannt. Die Schwellenangst ist groß.

Das Projekt „FrauenServiceStelle“ des Büros für Migrationsfragen der Stadt Braunschweig ist ein wichtiger Baustein, die Zugangsbarrieren im Sozial- und Gesundheitssektor durchlässiger zu gestalten. Die Professionalisierung von Zuwanderinnen für ein berufliches Engagement in pädagogischen, sozialen und gesundheitlichen Einsatzfeldern bildet dabei ein wichtiges Instrument und kann die Inanspruchnahme und das Beratungsangebot für Migranten auf Dauer verbessern. Gleichzeitig stellt es die Integration auf eine breitere Basis. Als Akteurinnen in Sozial- und Gesundheitsbereichen gewinnen Frauen mit Migrationshintergrund auch in anderer Hinsicht an Bedeutung: sie nutzen ihre Kenntnisse in ihren familiären Netzwerken, tragen gesellschaftlich wichtige Informationen in die Migrantencommunities hinein und mobilisieren dort Selbsthilfepotentiale.

Die Erfahrungen in der FrauenServiceStelle zeigen einmal mehr: Frauen sind bedeutende „Motoren“ der Integration – in ihren Familien, in der Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt. Trotz schlechter Ausgangsbedingungen leisten sie ein enormes Engagement – familiärer, beruflicher, gesellschaftlicher, kultureller und sozialer Art. Das wird nicht immer so wahrgenommen und entspricht nicht den landläufigen Stereotypen und Fremdbildern von Migrantinnen.

Deren berufliche Integration hat viele Facetten. Als Schlüsselindikator für ein gelungenes gesellschaftliches Zusammenleben braucht Integration einen langen Atem seitens der Frauen und vor allem Offenheit von Institutionen und Personalverantwortlichen seitens der Unternehmen.